

Copyright für diese Ausgabe by Caroline Amann.

Letzte Änderung: 30.8.2008.

Zuerst veröffentlicht in: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 4, 2010, S. 187-191.

ISSN 1866-4768.

URL dieser Online-Ausgabe: <http://www.derwulff.de/6-18-9>.

MUSIC AND LYRICS MITTEN INS HERZ – EIN SONG FÜR DICH USA 2007

R/B: Marc Lawrence.

K: Xavier Pérez Grobet.

M: Adam Schlesinger.

S: Susan E. Morse.

V: Warner.

UA: 9.2.2007 (Großbritannien), (BRD:) 8.3.2007.

D: Hugh Grant (Alex Fletcher), Drew Barrymore (Sophie Fischer), Haley Bennett (Cora Corman), Kirsten Johnston (Rhonda), Brad Garrett (Chris Reilly), Campbell Scott (Sloan Cates).

104min, Farbe, FSK: ohne Altersbeschränkung.

Die Musikindustrie hat mit den Jahren ihre Methoden, Musikstile und Bands maßgeschneidert in den Markt hinein zu produzieren, ja sogar Märkte künstlich zu produzieren, immer weiter verfeinert. Ebenso hat die Kritik an diesen Verfahren, Musikstile wie Moden in schnellem Wechsel aufeinander folgen zu lassen und dadurch Konsumbedürfnisse von Fans immer neu anzufachen, diese als „synthetisch“ verdammt - als stehe alledem ein „natürliches“ Prinzip gegenüber, nach dem sich neue Musikstile organisch aus den historischen und individuellen Erfahrungen von Musikern entwickelten. Es sind Gruppen wie *Milli Vanilli* [1], die in den 1980ern das im Grunde synthetisierende Stil-Nebeneinander von Musik, Tanz, Kleidung, Körperlichkeit ausgearbeitet haben. Auch die meisten Boygroups (wie die Formationen *Backstreet Boys* und *New Kids on the Block*) wurden unter gezielt kommerziellen Gesichtspunkten von Plattenfirmen oder Produzenten im Rahmen eines Casting zusammengestellt; jedes einzelne Boygroup-Mitglied musste nicht nur singen und tanzen können, sondern repräsentierte zudem sowohl optisch wie hinsichtlich Charakter und Image einen bestimmten Männertyp [2]. Auch das Pop-Duo *Wham!*, das von 1982 bis 1986 bestand und zu dem George Michael

und Andrew Ridgeley gehörten, ist ein solch synthetisches Gebilde, das seinerzeit hohe Popularität genoss und das in *MUSIC AND LYRICS* erkennbar die Vorlage für die Musikgruppe „Pop!“ bildet, der der Held der Geschichte einst zugehörte.

MUSIC AND LYRICS spielt in der Welt der synthetischen Popkultur, und der Film ist eine Satire. Gerade darum aber wird der Widerspruch, der der Kritik der rundherum inszenierten und künstlich hergestellten Popkultur zugrundeliegt, so deutlich ausgestellt: Da ist auf der einen Seite ein als „natürlich“ apostrophiertes Ausdrucksvermögen junger Musiker, die ihre inneren Stimmungen, ihre Obsessionen und Anrührungen zu authentisch-musikalischem Ausdruck bringen können; ihnen steht eine berechnende, zutiefst zynische, ausbeuterisch bestimmte Musik-Industrie entgegen, die eine kalkulierte, nicht auf Erfahrungen basierte oder durch diese angeregte Kunstmusik mit gewaltigem Werbeaufwand in den Markt zu drücken sucht. Das ist zugleich ein Konflikt zwischen den Musikern, die keinerlei Marktmacht (und meistens auch kein Geld) haben, und der Musikindustrie, die über alle technischen Produktionsmittel, gewaltige Werbeetats und die Logistik für die Durchführung von Konzerten und Tourneen verfügt. David gegen Goliath, Künstler gegen Kulturindustrie, authentischer Ausdruck gegen synthetisch-verlogene Produkte. Dieser Widerspruch bringt eine dramatische Spannung in den konstitutionellen Bedingungen der erzählten Welt zustande, die weit über persönliche Interessen hinausgeht, ja sogar als Fundamentalkritik an der Musikindustrie gelesen werden kann.

MUSIC AND LYRICS spielt den Konflikt durch, personalisiert ihn und nutzt ihn als Grundlage einer romantischen Komödie. Die Story in aller Kürze: Alex Fletcher (gespielt von Hugh Grant) war in den 1980er Jahren war mit seiner Musikgruppe „Pop!“ weltberühmt. Nach der Auflösung der Gruppe versuchte Alex sich mit einer Solo-Gesangskarriere, die jedoch scheiterte. Er hält sich mit kleineren Auftritten mit

den alten Songs in Vergnügungsparks, bei Ehemaligentreffen oder in Gameshows über Wasser. Als das Teenie-Idol Cora Corman (gespielt von Haley Bennett) ihn bittet, einen Song mit dem Titel „Way back into love“ für sie zu schreiben, hofft Alex auf ein Comeback. Alex versteht sich lediglich auf das Komponieren, ist auf einen Texter angewiesen. Eine zufällige und glückliche Wendung öffnet die Liebesgeschichte, das eigentliche Zentrum der Erzählung: Die Gärtnerin Sophie Fischer (Drew Barrymore) suimmt beim Blumengießen selbstgedichtete Zeilen vor sich hin - doch als Alex sie bittet, mit ihm an dem Song für Cora Corman zu arbeiten, ist sie von dieser Idee wenig begeistert, läßt sich aber schließlich doch überreden. Bei der Arbeit lernen sie sich näher kennen, verlieben sich ineinander; als wolle sie die zunehmende Nähe der Figuren signalisieren, wird die Kameradistanz zu den beiden Akteuren immer kürzer. Als Cora am Ende dieser Phase von dem Lied begeistert ist, feiern Alex und Sophie ihren Erfolg, verbringen die Nacht zusammen. Die Proben sind aber enttäuschend. Cora hat das ehemals melodische Liebeslied - zu ihrem eigenen Image passend - mit indisch-spirituellen Klängen und derben Rhythmen unterlegen lassen. Die beiden Liebenden geraten in Streit, entzweien sich gar - Sophie äußert heftiges Missfallen, Alex hingegen bangt um sein Comeback und bestärkt Cora darum in ihrem Vorhaben. Am Tag der Uraufführung des Liedes läßt sich Sophie doch noch überreden, das Konzert zu besuchen. Alex, der weiß, dass Sophie anwesend ist, singt ein für sie komponiertes Lied, in dem er beschreibt, wie sie ihn von der Vergangenheit befreit hat, und bittet sie, ihn jetzt nicht aufzugeben. Als schließlich Alex und Cora „Way Back into Love“ in der ursprünglichen Lovesong-Version singen, steht der Versöhnung der Liebenden nichts mehr im Wege.

Romantische Komödie - der Film enthält vieles, was rührt und für die Figuren einnimmt. Zwei Verlierer-Typen, von ihrer Vergangenheit gefangen und blockiert. Da ist Alex, ein in die Jahre gekommener Sänger, der in den alten Zeiten hängen geblieben ist. Bei seinen Auftritten singt er ausschließlich die alten Lieder; selbst die Tanzschritte von damals behält er bei, zeigt er den „Pop!“-Hüftschwung, der von einem Mann seines Alters getanzt ausgesprochen albern wirkt (und der dem Tänzer zudem erhebliche Schmerzen verursacht). Und da ist Sophie, ohne Ausbildung, mit manchen Problemen einer rationalen Alltagsorientierung. Sie ist nur zufällig an den Job als „Pflanzenpflegerin“ gekommen, gießt sogar

die Plastikpalme mit Wasser. Sie hatte ein Verhältnis mit einem ihrer Professoren, das jäh endete, als er einen Roman über sie schrieb, in dem er sie bloßstellte. Als sie zufällig mit ihrem ehemaligen Liebhaber zusammentrifft, ist sie unfähig, mit ihm zu sprechen; Alex stellt ihn an ihrer Stelle zur Rede. Die beiden helfen sich gegenseitig. Alex hilft Sophie über die vergangene Liebschaft hinweg, assistiert ihr sogar dabei, eine tiefe Schreibblockade aufzuheben. Dafür kann sich Alex endlich mit Sophies Hilfe - die ihn anfangs nicht erkennt und sich über das vergangene Outfit der Gruppe Pop! lustigmacht - aus seiner Vergangenheit lösen und die Rolle als ein sich selbst zitierender ehemaliger Pop-Star aufgeben.

Auch die Handlungsführung unterstreicht die romantischen Einfärbungen der Geschichte. Das Paar findet sich, die Beteiligten kommen einander näher, die Beziehung kulminiert in sexueller Annäherung. Dann kommt es zum Bruch, weil der eine glaubt, der andere habe ihn hintergangen. Es bedarf der Helfertypen, um diesen Gang der Geschehnisse überhaupt beginnen zu lassen. Alex hat der Pflanzenpflegerin angeboten, für ihn Texte zu schreiben - sie flüchtet, lehnt ab. Es ist die Schwester Sophies, ein Fan Alex', die sie dazu überredet, zu einem Konzert Alex' mitzukommen; dort versucht sie, ein Photo von sich und Alex zu ergattern, doch Alex ist nur um Sophie bemüht, die spontan wieder einige Zeilen dichtet; erst als Alex ihr am nächsten Tag eine Vertonung der wenigen Reime vorsingt, ist der Damm gebrochen, Sophie wird für Alex schreiben. Und am Ende, als der Bruch schon beschlossen scheint, ist es die Selbstironie des Liedes, das Alex für Sophie singt, das sie zur Rückkehr bewegt - ein öffentliches Liebesbekenntnis und eine öffentliche Verabschiedung von der Pop!-Imago, der Alex immer noch verpflichtet war, zugleich. Happy-End mit Verzögerung (also intensiviert) also.

Der Film ist aber auch eine Satire auf die Musikindustrie resp. auf die extremen Inszenierungen, die das Besondere jeweiliger Gruppen unterstreichen sollen. Der Film ruft den Habitus mancher Gruppen (wie der 1980er Wham, A-ha und Spandau Ballet) in einem stilechten Videoclip wieder auf, der eigens für den Film mit Hugh Grant inszeniert wurde. In dem Video zu "Pop Goes My Heart" agiert der Nichttänzer Grant angestrengt zappelnd vor einem Schachbrettmuster; die Musik ist banal und durchsichtig, ebenso schlecht gesungen wie getanzt; dazu pulst an der Brust einer an eine laszive Puppe erinnernden,

blondtoupiernten Krankenschwester im Kittel-Mini ein großes Plastikherz. Eine ganze Reihe von Details stellen Bezüge zur Popkultur her. Die Figur der Cora etwa ist deutlich an Image, Verhalten und Inszenierung von Popsternen wie Shakira, Christina Aguilera und Britney Spears orientiert. Oder die Beziehung von Alex und Sophie ist Komponisten-Texter-Duos wie George und Ira Gershwin oder Elton John und Bernie Taupin abgelauscht.

So artifizuell die meisten Akteure sind und handeln, so sehr dient die Figur der Sophie als „Erdung“ des ganzen Ensembles. Sie ist diejenige, die zwar ein wenig desorganisiert ist, die aber eine ebenso naive wie natürliche Realitätsbindung hat. Der Film greift immer wieder auf ihre Figur zurück, um die eigene Position zu klären, etwa wenn die Show Coras, die an MTV-Inszenierungen erinnert, mit mehreren *reaction shots* auf Sophies entsetztes Gesicht auf große Distanz gebracht wird. Die Figur der Sophie macht immer wieder die Künstlichkeit und Kitschhaftigkeit der Pop-Inszenierung der 1980er und 1990er spürbar - sie hat keine Erfolgsinteressen, darum kann sie als Stellvertreterin des „fremden Blicks“ auftreten. Weil sie nicht verstrickt ist, kann sie das Ausmaß der Entfremdung, das die Stilistik der Pop-Welt anzeigt, ausloten und im Film in ihren eigenen Reaktionen indizieren.

Paradoxe Weise wurde der Widerspruch zwischen der Künstlichkeit der Pop-Inszenierung und der Authentie natürlichen musikalischen Ausdrucks, der eingangs skizziert wurde und der eine Tiefenstruktur von *MUSIC AND LYRICS* ausmacht, durch den Film selbst wiederholt - der Soundtrack des Films wurde in den USA zu einem Nummer-eins-Hit.

(Caroline Amann)

Anmerkungen:

[1] Milli Vanilli war ein von Frank Farian produziertes Discopop-Duo, bestehend aus Fab Morvan und Rob Pilatus, die die Aufgabe hatten, die von anderen Musikern im Studio eingespielten Songs bei Auftritten und in Videos tänzerisch zu begleiten. Als Farian die rein performative Karaoke-Rolle des Duos öffentlich bekannt machte, entfachte die Nachricht einen regelrechten Skandal.

[2] Vgl. den kurzen Überblick in dem Artikel „Boygroup“, in: *Wikipedia*, 8.9.2008, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Boygroup>.

Kritiken

Berliner Morgenpost, 8.3.2007 (Josef Engels). - Berliner Zeitung, 28.2.2007 (Mathias Raabe). - Berliner Zeitung, 8.3.2007 (Daniela Zinser). - Deutschlandradio.De, 5.3.2007 (Jörg Tazsman; nur online). - Frankfurter Rundschau, 8.3.2007 (Daniel Kothenschulte). - Hamburger Morgenpost, 8.3.2007 (Marco Schmidt). - Hamburger Morgenpost, 8.3.2007, p. 5 (Georg von Grote im Gespräch mit Hugh Grant). - Kölner Stadtanzeiger, 8.3.2007 (Milan Pavlovic). - Kölner Stadtanzeiger, 8.3.2007 (Uwe Mies im Gespräch mit Hugh Grant). - Neue Zürcher Zeitung, 9.3.2007 (Susanne Ostwald). - Der Standard, 7.3.2007 (Isabelle Reicher). - Stern, 8.3.2007 (Birgit Roschy). - Stuttgarter Nachrichten, 8.3.2007 (Bernd Haasis). - Stuttgarter Zeitung, 8.3.2007 (Ulrich Kriest). - Der Tagesspiegel, 28.2.2007 (Andreas Conrad). - Der Tagesspiegel, 8.3.2007 (Sarah Hoffmann). - Der Tagesspiegel, 8.3.2007 (Martin Schwickert im Gespräch mit Hugh Grant). - TAZ, 10.3.2007 (Dietmar Kammerer).

Überblick über die US-Kritiken: URL: <http://www.metacritic.com/film/titles/musicandlyrics>. - URL: http://uk.rotentomatoes.com/m/music_and_lyrics/.

Svenska Dagbladet, 16.3.2007 (Jeanette Gentele). - The Washington Post 130,71, 14.2.2007, pp. C1, C4. - The Independent Arts & Books Review, 9.2.2007, pp. 6-7 (Anthony Quinn). - Passe-Partout 13, 28.3.2007, p. 40. - Keskipas 7, 30.3.2007, p. 26.

Soundtrack

Music and Lyrics. - Atlantic (Warner) 2007. ASIN: B000MV8U1S.